

Vertreiben - umbauen - kommerzialisieren

Autor(en): **Weber, Lilo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vertreiben – umbauen – kommerzialisieren

Es wiederholt sich alles. Heute Platzspitz – damals Bellevue. Der Gassenarbeiter Theo Bünzli erinnert sich.

Kaffeetassen klappern, Espresso-
maschinen zischen, Sandwichpa-
piere rascheln – noch 590 Kilome-
ter bis Wien.

Die runde Decke, denkmalge-
schützt, weist in die Städte Euro-
pas und in die Kantonshauptorte
der Schweiz, zeigt Richtung an und
Distanz, eingätzt in Glas, beleuch-
tet von oben. Darunter, kamera-
geschützt, sitzen Zürichs geschäf-
tige Leute, schlürfen ihren Kaffee,
bestaunen kurz ihr Bild auf dem
Monitor, bevor sie sich auf den Weg
machen – noch 790 Kilometer bis
Budapest.

Kaum jemand nimmt die schöne
Decke wahr, die erhalten geblieben
ist von der 1937 erbauten Warte-
halle Rondell. Und kaum jemand
mag sich der Menschen erinnern,
die, ungeschützt, hier Schutz such-
ten, damals, als weder Kaffee noch
Sandwiches feilgeboten wurden.
Als der Raum in der Mitte leer
stand und die Bänke am Rande
besetzt waren, durch Leute vom
Rande der Gesellschaft. Hier am
Zürcher Bellevue, wo jetzt das Bel-
café floriert. Das schöne Kaffee-
haus mit schöner Sicht. Es lächelt
der See, es rollt der Verkehr, es
klingelt die Kasse – und noch 680
Kilometer bis Rom.

Freie Sicht aufs Mittelmeer forder-
ten sie. Und das war zuviel ver-
langt. Sie mussten weg, wurden
vertrieben von der Stätte, an der
sie jener gedachten, die es nicht
mehr aushielt. Die Feuer legte
gegen die Kälte, Feuer an sich
selbst: Silvia Z. Am 12. Dezember
1980 setzte sich die 24-jährige Frau
am Zürcher Bellevue in Brand,
kurz darauf starb sie. Ein letztes
Zeichen einer Drogenabhängigen,
Jugendbewegten in einer Stadt, in

der sich heute nichts mehr bewegt
ausser den Drogenabhängigen, die
herumgehetzt werden von der Poli-
zei. Wochenlang brannten Kerzen,
blühten Blumen im Rondell. Des
nachts wurden sie niedergetreten,
tags darauf zündeten Passantinen
und Passanten neue an. Dann
wurde der Ort gesäubert, geschlos-
sen, verrammelt mit Brettern und
schliesslich umgebaut, auf dass
hier nicht länger vom Stoff ge-
spritzt werde, von dem die Träume
sind – und noch 620 Kilometer bis
Amsterdam.

Einer, Theo Bünzli, kann nicht
vergessen. Will nicht. Zu nahe
hat er die Wut der Jugendlichen
 gespürt, damals. Zu nahe spürt
er ihre Hektik und Angst, heute.
«Dieselbe Taktik damals wie heu-
te», sagt er. «Auflösen – säubern –
neuem Zweck zuführen – kommer-
zialisieren.» Es wiederholt sich
alles. Während die aufgelöste
Drogenszene im Kreis 5 herum-
irrt, werden auf dem Platzspitz
Bodenproben entnommen – der
Seuchengefahr wegen – und Ideen
gesammelt für die künftige Nut-
zung des Parks. Disneyland oder
Wasserspiel? Und noch 490 Kilo-
meter bis Paris.

Es wiederholt sich alles. Den Auf-
bruch 1968 hat Theo Bünzli als
Jugendlicher erlebt. Seither ist
er auf der Strasse geblieben. Macht
Gassenarbeit für die Leute auf der
Strasse, regt Selbsthilfeprojekte an
wie die Gassenküche an der Nord-
strasse, die er mit fünf Kolleginnen
und Kollegen betreut. «Das Ron-
dell war ein Treffpunkt für die Leu-
te auf der Gasse», erinnert er sich.
«Treffpunkte sind wichtig, sie för-
dern die Selbsthilfe und die Solidari-
tät der Jugendlichen.» Im weter-
geschützten Wartesaal konnten sie
stundenlang sitzen, ohne Konsum-
zwang. Doch jene, die stunden-
lang sassen, erregten öffentliches
Ärgernis. Und so mussten sie ver-

schwinden. Die Halle wurde ge-
schlossen und verglast. Der Raum
wurde gefüllt mit einer Theke aus
Chromstahl und Marmor, die sich
durch das Halbrund windet. Die
Leute sitzen in Reihen, auf dass
jeder für sich schlürft, und Gott
gegen alle, schnell, bevor das Tram
fährt – und noch 55 Kilometer bis
Herisau.

1985 ist es der VBZ als Inhaberin
des Rondells gelungen, das Elend

am Bellevue auszugrenzen. Durch
Umbau, für 500 000 Franken.
1992 hat die VBZ das Elend von
den Wartebänklein am Bahnhof
vertrieben. Durch Einbau von
Zwischenwänden, für 6500 Fran-
ken. Und wieviele Kilometer bis
Seldwyla?

Die Glasdecke im Belcafé am
Zürcher Bellevue weiss weder
Richtung noch Distanz.

LILLO WEBER ■



BILD: MICHAEL RICHTER